

## Europa

„Freude schöner Götterfunken...“ Die Melodie der Ode an die Freude ist vielen Menschen bekannt. Seit 1972 gilt sie als die Hymne Europas. „Freude schöner Götterfunken...“

Viele freuen sich, wenn sie auf Reisen durch Europa an den Grenzen keine Wartezeiten mehr haben. Und täglich spüren wir, dass Europa zusammenwächst. Darüber dürfen wir uns freuen. Europa ist vielfältig und bunt. Das entdecken manche im Urlaub, andere bei Kulturveranstaltungen und Begegnungen mit Menschen aus den Nachbarländern.

Aber Europa macht vielen auch Angst. Angst, dass der Arbeitsplatz ins Ausland verlagert wird. Angst, dass die Löhne immer weiter gekürzt werden. Angst, nicht mehr von der Arbeit leben zu können. Angst, gegen den Billiganbieter ausgespielt zu werden. Angst, dass andere Kulturen uns überrollen und wir unsere eigenen Identität verlieren.

Wie sollen wir uns da freuen?

Oder anders gefragt: was ist zu tun, dass wir uns freuen können?

Was muss geschehen, dass die Angst nicht Raum gewinnt und Menschen lähmt und krank macht?

Der Evangelist Markus hat als erster ein Evangelium geschrieben. „Evangelium“ ein griechisches Wort, das ursprünglich eine politische Bedeutung hat: Es ist eine Frohe Botschaft, eine Siegesbotschaft – z.B. dass Menschen durch das kaiserliche Heer aus wirtschaftlicher Not oder aus der Hand fremder oder gar terroristischer Mächte befreit worden sind.

Wer das Wort „Evangelium“ hörte, der dachte unweigerlich an Rettung und Befreiung, Frieden und den Anfang einer neuen Zeit.

Markus übernimmt diesen Begriff „Evangelium“ für sein Buch, in dem er von der Rettung und Befreiung der Menschen durch Jesus Christus erzählt – und sein Evangelium endet mit dem Auftrag: „Geht in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen.“ Der auferweckte Christus ist der Retter und Befreier. Seine Botschaft ruft die Menschen in den Schalom Gottes. Dieser Friede Gottes gibt den Menschen Raum zum Atmen und Leben. Er richtet Menschen auf und ermutigt sie, befreiend und heilend miteinander umzugehen.

Wer sich auf diesen Weg einlässt, der glaubt. Er vertraut den Verheißungen Gottes und durch die Glaubenden werden Zeichen des Heils und der Rettung geschehen.

In diesem Auftrag stehen wir als Christinnen und Christen 2008. Als Frauen und Männer der KAB – der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung. Ja, wir sind hier und heute auf dem Weg, das Evangelium den Menschen zu verkünden, damit sie leben und Leben in Fülle haben. Die Freude soll ihr Leben prägen. „Freude schöner Götterfunken....“ „Freu dich....“

Dafür sind wir Anwalt. Und wir sind in besonderer Weise der Anwalt der Menschen, denen die Lebensfreude heute verwehrt wird:

Jedes 5. Kind in Europa lebt in Armut. Ebenso 14% der Erwachsenen. In Deutschland arbeiten über 1,3 Millionen Menschen Vollzeit und können von ihrem Lohn, den sie erhalten nicht leben. Altersarmut droht den Menschen, die mit ihren Einkommen heute gerade über die Runden kommen, aber für Rücklagen bleibt nichts mehr übrig.

Die Preise für die Grundnahrungsmittel steigen in vielen Ländern der Erde u.a. weil mit ihnen an den Börsen spekuliert wird, um möglichst hohe Gewinne zu erzielen....koste es, was es wolle.

„Es ist nicht hinnehmbar, dass Banken in Deutschland Anleger auffordern, nun in der Lebensmittelbranche zu investieren, weil dort die Preise steigen. Mit den Gewinnen werden weltweit Menschen in Armut und Hunger gestürzt“, so kritisierte Martin Schulz, Fraktionsvorsitzender der Sozialdemokraten im EU-Parlament.

Die Schere zwischen Arm und Reich wird größer – bei uns, in Europa und weltweit.

Wer in dieser Situation das Evangelium verkündet, steht auf und informiert sich, verbündet sich mit allen Menschen guten Willens und tritt ein für die Würde eines jeden Menschen. Er steht auf, weil wir unsere Seele nicht an den Markt verkaufen wollen. Er steht auf, weil er überzeugt ist, dass wir unser Zusammenleben gestalten können und nicht den Mächten unterworfen sind, denen es nur um Gewinne geht.

„In welcher Gesellschaft wollen wir leben?“ Diese Fragen haben sich die Frauen und Männer der KAB immer wieder in den letzten hundert Jahren gestellt. Und sie haben die sozialen Herausforderungen wahrgenommen und angenommen und Antworten aus dem Geist des Evangeliums und der kirchlichen Sozialverkündigung gesucht. Und da ist eindeutig und klar: Es gibt ein Recht auf menschenwürdige und gute Arbeit. Es gibt ein Recht auf einen Lohn, von dem Mann, Frau und Kinder leben können. Es gilt die Sozialpflicht des Eigentums.

Der Weg zum Leben ist der Weg der Solidarität. Gott sei Dank erleben wir auch eine Welt, in der sich Menschen umeinander kümmern, nicht nur in der Nachbarschaft, sondern über Grenzen hinweg. Eine Welt auf dem Weg zur

Solidarität! Immer mehr Menschen stellen sich der Ökonomisierung aller Lebensbereiche entgegen. Sie sind nicht mehr bereit hinzunehmen, dass die Politik ins Schlepptau der Ökonomie geraten ist.

Wir können die Welt aus der Perspektive des Geldes und der Wertschöpfung betrachten oder aber aus der Perspektive der jeweils betroffenen Menschen und der Würde eines jeden Menschen.

Der Blickwinkel Jesu ist klar: Verkündet das Evangelium – geht zu den Menschen. Begegnet ihnen auf Augenhöhe. Jesus hat die Kinder in die Mitte gestellt. Den Verzweifelten und Ausgegrenzten war er ein Bruder. Den Traurigen ein Weggefährte. Solidarisch ist er den Weg mitgegangen und hat dadurch Wege zum Leben eröffnet.

Jesus hat sich entschieden. Entscheiden wir uns für den Weg der Solidarität. Wählen wir die soziale Gerechtigkeit! Damit Menschen aufatmen und sich ihres Lebens freuen können.